

# Glaubens Bote

Juni 2015  
26. Jahrgang Nr. 523  
Röm. Kath. Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

Sonntage im Juni

## DIE KRAFT ZUM GUTSEIN

Wir fragen uns: Woher erhielt dieser schier rettungslose Alkoholiker die Kraft, sein Leben so radikal zu ändern? Geld bringt das nicht fertig. Hier hat eine übernatürliche Kraft eingegriffen, die stärker ist als Menschenkraft. Die Gnade Gottes hat hier eingegriffen und das bewirkt, was wir auf natürliche Weise nicht erklären können. Es ist eine Kraft vom Himmel, denn von diesem Augenblick an hat dieser junge Mann sich radikal der Religion zugewandt.

Wenn diese geistige Macht der Gnade erleuchtet, erkennt die Wahrheiten unseres christlichen Glaubens so klar, dass alles andere davor verblasst. Die Gnade Gottes erleuchtet nicht nur den Verstand, sie gibt auch unserem Willen die Kraft, dass wir mit einer gewissen Leichtigkeit die Hindernisse überwinden, die uns vorher als unüberwindlich erschienen. Die Gnade Gottes ist eine große Macht, aber keine Diktatorin. Sie zwingt und vergewaltigt den Menschen nicht. Sie ist die einzige Macht der Welt, die den freien Willen des Menschen respektiert. Sie klopft an die Tür, aber sie sprengt sie nicht auf. Sie bietet sich an, aber sie drängt sich nicht auf. Gott will mit seiner Gnadenmacht nicht über Sklaven herrschen. Deshalb kann der Mensch der Gnade widerstehen. Viele tun es auch, zu ihrem Schaden.

Soll die Gnade Gottes in uns wirksam werden, müssen wir ein hellhöriges Ohr für sie haben. Sie kommt nicht im Sturmgebraus, sondern im Säuseln des Windes. Schalten wir alle Störsender aus, vor allem den Störsender des Geldes, der mit seiner klingenden Münze die Stimme der Gnade übertönen will. Auch der Störsender mit der Parole: "Lebe dich aus, denn du lebst nur einmal, kann die leise Stimme der Gnade übertönen.

Machen wir uns die Einstellung des berühmtesten Bildhauers der Welt, des Michelangelo (1475-1564) zu eigen. Er hatte seine weltberühmte Statue des Moses vollendet. Die Einwohner Roms verglichen nun diese Statue mit dem Manne, der ihm dabei Modell gestanden. Sie alle sagten: "Er ist derselbe und doch ein ganz anderer. Was hat der Künstler aus ihm gemacht." Als Michelangelo das hörte, betete er: "O Gott, Du bist ein noch viel größerer Künstler; denn meine Kunst ist ja ein Geschenk von Dir. Mache aus mir leidenschaftlichen, fehlerhaften Menschen einen anderen Menschen, dass die Leute auch von mir sagen: Er ist derselbe und doch ein anderer. Was hat Gott aus diesem Menschen gemacht!"

Wenn dieses Wort zur Grundhaltung unseres Lebens wird, dann wird Gott mit seiner Gnade aus uns ein Kunstwerk schaffen, das ewig bleibt. Gott wird uns das geben, was das Geld nicht geben kann. Das Herzenglück aus gutem Gewissen und inneren Frieden. Die Gnade wird uns die Türen öffnen, die kein Geld der Welt öffnen kann. Die Himmelstür zum ewigen Leben!

Ignaz Bernhard Fischer

Ein Philosoph behauptete: "Wahr ist, was uns nützlich ist!" Was ist uns nützlich? Viele sagen: "Nützlich ist, was uns hilft, damit es uns besser geht!" Materielle Güter verhelfen uns dazu. Aber da entsteht ein Wettlauf nach diesen Gütern und er artet zum "Kampf ums Dasein" aus. Der Schwächere unterliegt und der Stärkere siegt. Daraus entsteht die "Diktatur der Starken!" Das ist doch eine totale Fehlentwicklung. Die Wahrheit muss anders lauten: "Wahr ist, was uns hilft, bessere Menschen zu werden!" Dadurch wird der Wettlauf nach den materiellen Gütern gebremst und der "Kampf ums Dasein" führt zum Frieden.

Wer kann uns am erfolgreichsten dazu verhelfen, dass wir bessere Menschen werden? Bringen wir das aus eigener Kraft fertig oder haben wir die Hilfe Gottes nötig? Es ist die folgenreichste Entscheidung. Das Leben soll zeigen, welche Entscheidung die richtige ist. - Der bekannte Franzose Emile Girardin (1806-1881), Sohn eines napoleonischen Generals, entschied, sich sein Glück aus eigenen Kräften, ohne Gott, zu schmieden. Die Triebfeder war sein glühender Ehrgeiz. Er wollte "etwas werden". Er wurde Journalist und gründete Zeitungen. Mit Erfolg wurde er gekrönt und als Literat bekannt. Dann wurde er ein erfolgreicher Politiker, den seine Gegner fürchteten. Sein Wort galt viel in Frankreich. Zuletzt widmete er sich der Kunst und wurde Direktor der französischen Museen. Als sein Leben sich dem Ende zuneigte, blickte er auf sein Leben zurück. War er zufrieden? Schmerzgebeugt rief er aus: "Ist das alles? Alles für nichts! Alles für nichts!"

Recht hat der Dichter: "Uns ist der Kinderglaube fortgenommen, doch mündig sind wir nicht, nur vaterlos und suchen, wie wir, mit Begierden bloß zu unsern tiefsten Glücke mögen kommen!" Ohne den Glauben an Gott fehlt dem Menschen die sittliche Kraft zum Gutsein. - Es war in Newyork. Da erschien eines Tages auf einer Propagandareise der bekannte Atheist Ingersoll bei dem protestantischen Prediger Talmage. Er suchte diesen für seine Ideen zu gewinnen. Als er sprach, fiel ihm Talmage ins Wort: "Lassen Sie mich in Ruhe, ich bin zu aufgeregt und verärgert." "Warum denn?" fragte Ingersoll. Talmage erklärte: "Denken Sie, auf dem Weg hierher sah ich einen armen Krüppel, der sich auf zwei Krücken durch die Straße schleppte. Da kam ein roher Mann, schlug dem Krüppel die

## DIE GEISTIGE MACHT

zwei Krücken weg. Der arme Mann fiel in den Straßenkot." "So ein nichtswürdiger Kerl", empörte sich Ingersoll. Talmage sprach: "Dieser nichtswürdige Mensch sind Sie! Überlegen Sie doch: Die Menschheit schleppt sich hinkend durch den Schlamm der Sünde und Not. Die einzige Stütze, die uns aufrecht hält, ist der Glaube an Gott und an ein anderes besseres Jenseits. Sie wollen der armen Menschheit auch noch diese zwei Stützen entreißen!" Ingersoll ging schweigend davon.

Es ist doch so: Zwei geistige Krücken helfen uns, dass wir nicht im Schlamm der Habgier, Genussucht, Machtlust und in allen übrigen Sünden versinken: Der Glaube an Gott und an das ewige Leben. Diese Feststellung hat schon der Prophet Jesaja gemacht und sie gilt auch für alle künftigen Zeiten: "Keine Gotteserkenntnis ist im Lande. Darum nehmen Fluchen, Stehlen, Lügen, Ehebrüche überhand und eine Bluttat folgt der andern!"

Selbst dann, wenn jemand bereits im Schlamm des Lasters liegt, kann nur eine Kraft ihm helfen, sich wieder aufzurichten: Der Glaube an Gott. - In einer Fabrik suchte man zu beweisen, dass der Gottesglaube dem Volke nur Schaden bringe. Die Redner hieben alle in dieselbe Kerbe. Da sagte ein einfacher Arbeiter: "Ihr habt recht, mit dem Glauben an Gott verliert man viel. Ich habe durch ihn das Trinken verloren und den Stock, mit dem ich meine Frau schlug. Ich habe die Hölle zu Hause verloren und das schlechte Gewissen in mir. Ich habe auch meinen schlechten Ruf verloren." Die Reaktion darauf war Schweigen.

Manche Menschen, die ihr Leben lang auf dem geistigen Auge blind waren, werden im Alter sehend. So erging es dem einstigen französischen Ministerpräsidenten Clemenceau (1841-1929). Er hatte großen Anteil an dem Versailler Friedensdiktat 1919 gegen Deutschland. Sein Leben lang war er ein Feind des christlichen Glaubens, ja, er war nicht einmal getauft. Kurz vor seinem Tod schrieb er an seinen Freund Herve: "Ich verlasse die Welt. Sie wissen, dass ich mein ganzes Leben lang über die Religion gespottet habe. Das Gleiche tut meine ganze republikanische Zeitgenossenschaft. Ich bin jetzt sicher, dass es unmöglich ist, eine dauerhafte Gesellschaftsordnung auf den Unglauben aufzubauen. Wäre ich früher zu dieser Einsicht gekommen, würde ich sie ohne Furcht vor Spott vertreten. Ich ermächtige Sie, mein Vermächtnis öffentlich bekanntzugeben zur Lehre der jungen Generation!"

Wir haben doch am eigenen Leib eine glaubensfeindliche "Gesellschaftsordnung" erlebt. Sie konnte sich einige Zeit nur als Diktatur mit Todesurteilen, Gefängnissen und Straflagern erhalten. Nur der Glaube an Gott schafft gute Menschen, die eine bessere Zukunft erbauen können. Stärken wir uns mit dieser einzigartigen Kraft des Glaubens.

Ignaz Bernhard Fischer

Eine amerikanische Zeitung schrieb einen Wettbewerb aus mit dem Thema: "Was ist das Geld?" Zahlreiche Antworten liefen ein. Den ersten Preis erhielt folgende Antwort: "Das Geld ist ein Zaubermittel, durch das wir uns alles in der Welt verschaffen können, das Glück ausgenommen, und wodurch wir alle Türen öffnen können, außer der Himmelstür!" Diese Antwort ist richtig. Mit Geld kann man sich alles verschaffen: Genüsse, Ansehen, Macht, Ehrentitel, Glücksgüter, Freunde, kurz: Alles, nur nicht das Herzenglück. Mit Geld kann man viele Türen öffnen, Kerker- und Ministertüren, nur eine nicht: Die Himmelstür! Das Geld ist wirklich ein Zaubermittel. Es verzaubert Menschen, verwandelt Menschenherzen in Steine, macht aus Ehrlichen Betrüger, aus Sparsamen Geizhalse, verwandelt Frauen in Dirnen, Geschwister bei der Erbteilung in erbitterte Feinde. Mit Geld kann man leicht Hindernisse überwinden. Das wussten schon die alten Griechen. Einer von ihnen hat das berühmte Wort geprägt: "In Griechenland ist keine Mauer so hoch, dass nicht ein mit einem Goldsack beladener Esel darüber springen könnte!" Das war nicht nur in Griechenland so. Auch heute ist das Geld eine Weltmacht. Nur so konnte das Wort entstehen: "Geld regiert die Welt!"

Ist das Geld die einzige Macht auf Erden? Nein, es gibt noch eine andere Macht, die uns das verschaffen kann, was das Geld nicht vermag. Sie kann uns das Herzenglück verschaffen und die Himmelstür öffnen. Es ist eine geistige Macht. Sie heißt: "Gnade Gottes!" Diese Gnadenmacht schenkt dem Menschen eine geistige Kraft, wo die Macht des Geldes total versagt.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte zu Dublin in Irland der junge Arbeiter Matt Talbot. Mit 14 Jahren ging er schon zur Arbeit. Früh verfiel er der Trunksucht. Mit 24 Jahren hatte er schon alle Merkmale des Typischen Alkoholikers. Die Mutter machte ihm Vorwürfe, er versprach Besserung. Sobald er aber Geld in der Tasche hatte, zog es ihn wie mit unsichtbaren Stricken zur Flasche. Er kam so weit herab, dass er sogar seine Stiefel um Schnaps verkaufte. Er schien dem Alkololteufel rettungslos verfallen zu sein. Eines Tages geschah etwas Unerwartetes. Der typische Alkoholiker warf das Glas zum Fenster hinaus und schwur, keinen Tropfen Alkohol mehr zu trinken. Das Unbegreifliche daran war, dass in ihm eine radikale Änderung vor sich ging. Er legte in die Hände eines Priesters das Gelöbnis ab, keinen Alkohol mehr zu trinken. Von nun an ging sein Weg von der Arbeit nicht mehr ins Wirtshaus, sondern in die Kirche. Statt die Abende im Kreise von Zechkumpanen zu verbringen, saß er am Bett von Kranken. Sein Arbeitslohn wanderte nicht mehr in die Wirtshäuser, sondern ins Priesterseminar für Chinamissionäre. Noch 41 Jahre hindurch lebte er ein Leben der Arbeit, des Gebetes und des Liebedienstes. Im Jahre 1925 brach der 71-jährige tot auf der Straße zusammen. Der Papst hat ihn seliggesprochen.